

Gottesdienst zum Dorffest in Lüskow am 26.08.18

P: Im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes.

G: Amen.

P: Unsere Hilfe steht im Namen des Herrn,

G: der Himmel und Erde gemacht hat.

P: Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus und die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit euch allen.

G: Und mit deinem Geist.

Christus spricht:
**Was ihr getan habt
einem von diesen meinen geringsten Brüdern,
das habt ihr mir getan.**

Mt 25,40

Lied EG 413

1. Ein wahrer Glaube Gottes Zorn stillt, daraus ein schönes Brunnlein quillt, die brüderliche Lieb genannt, daran ein Christ recht wird erkannt.

2. Christus sie selbst das Zeichen nennt, daran man seine Jünger kennt; in niemands Herz man sehen kann, an Werken wird erkannt ein Mann.

3. Die Lieb nimmt sich des Nächsten an, sie hilft und dienet jedermann; gutwillig ist sie allezeit, sie lehrt, sie straft, sie gibt und leiht.

4. Ein Christ seinem Nächsten hilft aus Not, tut solchs zu Ehren seinem Gott. Was seine rechte Hand reicht dar, des wird die linke nicht gewahr.

Text: Nikolaus Herman (1560) 1562

Melodie: Lobt Gott, den Herrn der Herrlichkeit (Nr. 300)

**Die Epistel steht geschrieben
im 1. Brief des Johannes im 4. Kapitel.**

Ihr Lieben, laßt uns einander lieb haben;
denn die Liebe ist von Gott,
und wer liebt, der ist von Gott geboren
und kennt Gott.

Wer nicht liebt,
der kennt Gott nicht;
denn Gott ist die Liebe.

Darin ist erschienen die Liebe Gottes unter uns,
daß Gott seinen eingebornen Sohn
gesandt hat in die Welt,
damit wir durch ihn leben sollen.

Darin besteht die Liebe:
nicht, daß wir Gott geliebt haben,
sondern daß er uns geliebt hat
und gesandt seinen Sohn
zur Versöhnung für unsre Sünden.

Ihr Lieben,
hat uns Gott so geliebt,
so sollen wir uns auch untereinander lieben.

Niemand hat Gott jemals gesehen.
Wenn wir uns untereinander lieben,
so bleibt Gott in uns,
und seine Liebe ist in uns vollkommen.

Halleluja

Glaubensbekenntnis

Lied EG 401

1. Liebe, die du mich zum Bilde
deiner Gottheit hast gemacht,
Liebe, die du mich so milde
nach dem Fall hast wiederbracht:
Liebe, dir ergeb ich mich,
dein zu bleiben ewiglich.

2. Liebe, die du mich erkoren,
eh ich noch geschaffen war,
Liebe, die du Mensch geboren
und mir gleich wardst ganz und gar:
Liebe, dir ergeb ich mich,
dein zu bleiben ewiglich.

3. Liebe, die für mich gelitten
und gestorben in der Zeit,
Liebe, die mir hat erstritten
ewige Lust und Seligkeit:
Liebe, dir ergeb ich mich,
dein zu bleiben ewiglich.

4. Liebe, die du Kraft und Leben,
Licht und Wahrheit, Geist und Wort,
Liebe, die sich ganz ergeben
mir zum Heil und Seelenhort:
Liebe, dir ergeb ich mich,
dein zu bleiben ewiglich.

Text: Johann Scheffler 1657; Str. 4 Frankfurt/Main 1695
Melodie: Komm, o komm, du Geist des Lebens (Nr. 134)

Liebe Gemeinde,

„Gott ist die Liebe“, haben wir gehört. Das heißt: Es gibt nichts Wichtigeres und Höheres als die Liebe. Wäre es da nicht schön, wenn die Welt von der Liebe regiert würde, statt vom Geld? Aber wir wissen ja, dass es in der Welt noch ganz andere Dinge gibt als die Liebe. Hass, Neid, Zwietracht, Eifersucht halten uns oft davon ab zu lieben. Und das Schlimmste von allen ist wohl die Gleichgültigkeit. Wenn mir mein Mitmensch völlig egal ist, dann ist dies das Gegenteil von Liebe. Und dann können schlimme Dinge passieren.

Auch davon erzählt die Bibel. Nun wissen wir ja alle, dass sie kein Geschichtsbuch ist. Aber sie ist voll von Geschichten. Und die sind wahr, auch wenn sie von Ereignissen erzählen, die so vielleicht nie stattgefunden haben. Die Geschichte von der Schöpfung z.B. erzählt, dass der Mensch und das Leben von Gott kommen und dass es also kein Zufall ist, dass es uns gibt.

Der Mensch heißt in der Sprache, in der die Bibel geschrieben wurde, „Adam“; und das Leben heißt „Eva“. Adam und Eva haben das Paradies verloren, als sie erkannten, dass sie selbst Leben zeugen konnten und dass sie Gott dafür nicht brauchten. Die Geschichte vom Sündenfall und dem Baum der Erkenntnis erzählt also von einer Zeit, in der die ersten Menschen ein eigenes Bewusstsein entwickelt haben und den freien Willen entdeckten.

Die nächste Geschichte macht einen großen Sprung. Sie führt uns zurück in eine Zeit, die etwa 8 -11.000 Jahre zurückliegt: Das Ende der letzten Eiszeit. Damals

verließen die Menschen die Höhlen, in denen sie bislang gelebt hatten und begannen, Hütten zu bauen. Das waren anfangs eher so Zelte wie die, in denen noch heute Nomaden wohnen. Die hatten begonnen, Tiere zu zähmen und zogen mit ihren Herden umher, um frisches Wasser und gute Weide zu finden.

Erst viel später begannen dann die Ersten, feste Häuser zu bauen und Getreide anzupflanzen. Das führte unweigerlich zu Konflikten: Die Bauern wollten nicht, dass die Nomaden mit ihren Herden das Ackerland verwüsten – und die Viehzüchter wollten nicht, dass ihre besten Weidegründe mit Zäunen umgeben und verteidigt wurden. Davon erzählt die Geschichte von Kain und Abel:

Adam erkannte seine Frau Eva, und sie ward schwanger und gebar den Kain und sprach: Ich habe einen Mann gewonnen mithilfe des HERRN. Danach gebar sie Abel, seinen Bruder. Und Abel wurde ein Schäfer, Kain aber wurde ein Ackermann.

Es begab sich aber nach etlicher Zeit, dass Kain dem HERRN Opfer brachte von den Früchten des Feldes. Und auch Abel brachte von den Erstlingen seiner Herde und von ihrem Fett. Und der HERR sah gnädig an Abel und sein Opfer, aber Kain und sein Opfer sah er nicht gnädig an. Da ergrimmte Kain sehr und senkte finster seinen Blick.

Da sprach der HERR zu Kain: Warum ergrimmt du? Und warum senkst du deinen Blick? Ist's nicht so: Wenn du fromm bist, so kannst du frei den Blick erheben. Bist du aber nicht fromm, so lauert die Sünde vor der Tür, und nach dir hat sie Verlangen; du aber herrsche über sie.

Da sprach Kain zu seinem Bruder Abel: Lass uns aufs Feld gehen! Und es begab sich, als sie auf dem Felde waren, erhob sich Kain wider seinen Bruder Abel und schlug ihn tot.

Da sprach der HERR zu Kain: Wo ist dein Bruder Abel?

Er sprach: Ich weiß nicht; soll ich meines Bruders Hüter sein?

Er aber sprach: Was hast du getan? Die Stimme des Blutes deines Bruders schreit zu mir von der Erde. Und nun: Verflucht seist du auf der Erde, die ihr Maul hat aufgetan und deines Bruders Blut von deinen Händen empfangen. Wenn du den Acker bebauen wirst, soll er dir hinfort seinen Ertrag nicht geben. Unstet und flüchtig sollst du sein auf Erden.

Kain aber sprach zu dem HERRN: Meine Strafe ist zu schwer, als dass ich sie tragen könnte. Siehe, du treibst mich heute vom Acker, und ich muss mich vor deinem Angesicht verbergen und muss unstet und flüchtig sein auf Erden. So wird mir's gehen, dass mich totschrägt, wer mich findet.

Aber der HERR sprach zu ihm: Nein, sondern wer Kain totschrägt, das soll siebenfältig gerächt werden. Und der HERR machte ein Zeichen an Kain, dass ihn niemand erschläge, der ihn fände.

So ging Kain hinweg von dem Angesicht des HERRN und wohnte im Lande Nod, jenseits von Eden, gegen Osten.

„Jenseits von Eden“ hieß ein berühmter Film mit James Dean. Und jenseits von Eden leben wir auch heute noch. Warum? - Weil wir einander nicht die Butter auf dem Brot gönnen! Abel, der Nomade, hatte Glück gehabt: Gott hat sein Opfer angenommen. Wahrscheinlich hat der Autor

dieser Geschichte an Brandopfer gedacht, wie sie zu seiner Zeit noch üblich waren. Abel hat etliche Jungtiere geopfert, deren Fett ins Feuer tropfte. Das dürfte gerochen haben wie bei einem Grillfest. Dagegen konnte Kain nicht anstinken, wenn er nur einen Teil seiner Getreideernte verbrannt hat. Wahrscheinlich konnte sich damals, als die Geschichte aufgeschrieben wurde, niemand vorstellen, dass der liebe Gott Vegetarier wäre.

Jedenfalls ging diese Partie 1:0 für die Nomaden aus. Und das hat den Landmann so ergrimmt, dass er den ersten Mord der Geschichte beging. Zur Strafe wurde er vom Acker gejagt und musste wieder so unsted und flüchtig werden, wie der, den er erschlagen hatte. Ständig in der Angst, dass seine Untat ihn einholen würde. Nirgends sicher davor, dass ihm jemand dasselbe antun könnte.

Dabei hatte Gott doch ein Zeichen an ihm gemacht: Eine deutliche Warnung, sich an ihm zu vergehen. Denn Mord und Totschlag führen nur zu einem: Weiterer Gewalt. Deshalb wurde bei uns zurecht die Todesstrafe abgeschafft: Wenn wir Mord mit Mord beantworten, wird die Spirale der Gewalt sich nur immer weiter drehen.

Aber wie kommen wir raus aus diesem Teufelskreis? – Einen ersten Hinweis finden wir in der Weihnachtsgeschichte, wie sie viele Jahrhunderte später von Lukas erzählt wird: „Es waren Hirten auf dem Felde“, heißt es da. In Bethlehem hatten sich die Bauern und die Nomaden geeinigt: Die Viehzüchter durften ihre Herde auf die Felder treiben, wenn sie abgeerntet waren. Mit ihren Ausscheidungen haben die Ziegen und Schafe dann auch gleich den Boden gedüngt, damit nach der nächsten Saat wieder etwas wachsen konnte.

Der da geboren wurde in jener Nacht, Jesus, hat uns den Weg gewiesen, wie wir in das Paradies zurückkehren könnten, das Adam und Eva verloren haben. Der Engel mit dem Flammenschwert steht nicht mehr von der Tür. Wir können hindurchgehen. Dazu müssen wir gar nicht erst sterben: Es würde völlig reichen, wenn wir dem Weg folgen würden, auf dem Jesus uns vorangegangen ist. Es ist der Weg der Wahrhaftigkeit und des Friedens.

Auf diesem Weg gibt es keinen Neid, keinen Hass und keine Missgunst mehr. Es ist der Weg der Liebe, die den jeweils nächsten Mitmenschen vorbehaltlos annimmt. Wenn wir unsere Herzen und unsere Türen öffnen für Menschen, die weniger Glück hatten als wir, dann kommen wir dem nahe, wovon Jesus immer und überall gesprochen hat: Dem Reich Gottes. Das ist die neue Welt, die von Gott und Seiner Liebe regiert wird. Matthäus nennt sie einfach nur „das Himmelreich“.

A m e n.

Lied: EG 412

1. So jemand spricht: »Ich liebe Gott«, und hasst doch seine Brüder, a der treibt mit Gottes Wahrheit Spott und reißt sie ganz darnieder. Gott ist die Lieb und will, dass ich den Nächsten liebe gleich als mich.

2. Wer dieser Erde Güter hat und sieht die Brüder leiden und macht die Hungrigen nicht satt, lässt Nackende nicht kleiden, der ist ein Feind der ersten Pflicht und hat die Liebe Gottes nicht.

3. Wer seines Nächsten Ehre schmäh't und gern sie schmähen höret, sich freut, wenn sich sein Feind vergeht, und nichts zum Besten kehret, nicht dem Verleumder widerspricht, der liebt auch seinen Bruder nicht.

4. Wir haben einen Gott und Herrn, sind eines Leibes Glieder, drum diene deinem Nächsten gern, denn wir sind alle Brüder. Gott schuf die Welt nicht bloß für mich, mein Nächster ist sein Kind wie ich.

Abkündigungen

Kollekte: Sperrgebiet

Mo 15.30 h Kinderchor
17.30 h Engels-Projekt

Do Bläser 18.00 h
19.30 h Kantorei

So 09.00 h Teterin;
10.00 h Marien **A**

Lied EG 500

1. Lobt Gott in allen Landen und lasst uns fröhlich sein: der Sommer ist vorhanden, die Sonn gibt hellen Schein, der Winter ist vergangen, das Feld ist voller Frücht, die wir von Gott empfangen, wie man vor Augen sieht.

2. Herr, gib durch deinen Segen den lieben Sonnenschein, dazu den sanften Regen, die du uns schaffst allein. Die Frücht im Feld vermehre, behüt vor Reif und Schloß'A und allem Unheil wehre, dein Güt und Macht ist groß. A) Hagel

3. Gib uns auch hier auf Erden die geistlich Sommerzeit, dass uns bei den Beschwerden dein Hilf stets sei bereit, damit wir willig tragen all Trübsal, Angst und Not und endlich nicht verzagen, wenn uns hinreißt der Tod.

4. Füll unser Herz mit Freuden durch Wohltat mancherlei, dass uns nichts möge scheiden von deiner Gnad und Treu, solange wir sind auf Erden, bis wir vor deinem Thron einst ewig selig werden, empfange die Ehrenkron.

Text: Martin Behm (1604) 1606
Melodie: Wie lieblich ist der Maien

Fürbitten

Woher kam der erste Schlag, Herr?
Der Todschat? Das Böse?
Wir haben Angst vor der dunklen Gewalt
in uns und um uns,
vor dem Schrei,
wenn ein Mensch des Menschen Wolf wird.
So bitten wir dich,
die wir unstat und flüchtig auf Erden sind,
um Erlösung,
um unsere Verwandlung im Namen Jesu Christi
zu solchen, die Frieden schaffen und dir nah sind.

Wir bitten dich:
Greif ins Rad der Geschichte,
wo auf Krieg der Hunger
und auf Hunger der Krieg folgt,
wo Schuld sich fortpflanzt wie ein Virus,
wo Menschen einander zur Bedrohung werden,
wo Terror und Fanatismus,
Gewinnsucht und Profitstreben stärker sind

als die Sehnsucht der vielen nach Frieden.

Wir bitten dich
um das Wunder deiner Gnade,
daß Kranke Heilung
und Sterbende Leben finden,
daß Haß verfliegt wie der Tau in der Morgensonne,
daß Verblendete Einsicht erfahren,
daß in Selbstsucht und der Gier nach mehr und mehr
deine Stille aufscheint.

Laß uns Christus folgen zum Frieden,
nimm uns die Angst.
Du hast Gewalt und Tod überwunden,
dir sei Ehre in Ewigkeit.

Amen.

Nach dem [Wochengebet der VelKD](#)

Vaterunser

Segen
Musik